

**S.1 fehlend**

stark sind, daß sie den 1. und 2. Bürgermeister stellen, bewiesen, daß sie dieselbe Sanierungspolitik betreibt, wie Seipel alles auf Kosten der Armen.

Wir haben erfahren, daß die Gemeinde Graz, wenn ihr diese Rürzung gelingt, d. h. wenn die Arbeitslosen der Rürzung keinen Widerstand entgegensetzen, darangehen wird, auch den Hausmietern den Fußstuß zu streichen. Dasselbe Prinzip, das auch die Bürgerlichen befolgen: Nicht alles auf einmal, dafür aber langsam und sicher.

Diese „soziale“ Tat der Gemeinde Graz muß den Bürgerlichen sehr willkommen sein. Sie können morgen auf den Einfall kommen, die Arbeitslosenunterstützung zu kürzen mit der Begründung: Wir brauchen nicht anständiger zu sein als eine Gemeinde, in der die Sozialdemokraten tonangebend sind. Ihr verfehlt also. Diese Maßnahme fordert die Bürgerlichen direkt zur Nachahmung heraus.

Vor kurzem hat die sozialdem. Partei in Versammlungen berechtigt die Regierung Seipel gebrandmarkt, weil sie den Alten die Unterstützung um ein Drittel kürzte. Kann man diese Worte ernst nehmen, wenn die sozialdem. Partei im Grazer Gemeinderat selbst die Kürzung des Mietzuschusses gutheißt? Daß die sozialdem. Partei nicht dagegen war, beweist ihr Schweigen. Wie könnte der „Arbeitermilde“, anacommener Weise, auch nur ein Wort des Protestes verlieren angesichts der Tatsache, daß der Entzug unter dem Vorsize Lindners beraten und beschloffen wurde?

Wir können es nur nicht fassen, wie die Gemeinde Graz zu dieser Ungeheuerlichkeit den Mut aufbrachte. Sollte es wahr sein, daß sie durch das Bestehen des freigewerkschaftlichen Komitees in der Hoffnung ist, daß dieses einer einheitlichen Abwehraktion in den Mäden fallen wird, die Arbeitslosen von einer einheitlich-geschlossenen Rundgebung durch irgendwelche Schachzüge abhält?

Spekulieren die Gegner eines aktiven Kampfes der Arbeiter nicht auch mit der fleißig im Hinterhalte lauernden Regelagergruppe Cogram, die unter dem fälschlichen Namen „Kommunistische Partei, von der sie in Wirklichkeit ebenso weit entfernt ist wie die Erde vom Mond, daß sie den Feinden des Proletariats Helfersdienste leistet?

Die Feinde, die Gegner mögen spekulieren, die Proletariat finden den richtigen Weg. Die Offensive gegen das Proletariat ist von allen Seiten eröffnet. Selbst die sozialdem. Partei nimmt, wie es der Entzug des Mietzuschusses beweist, indirekt und direkt daran teil. Wenn die Erwerbstätigen und Arbeitslosen sich nicht zur Wehr setzen, den Angriffen auf das tägliche Brot trotz Hunger, Entbehrung und Not keinen Widerstand entgegensetzen, nur stumpf im grauen Elend gedankenlos fortwurschteln, dann wird der Gegner immer stärker und die Angriffe werden hagel dicht auf die Proletariat niederschlagen. Wenn ihr Alle gegen alles Unrecht stumm bleibt, wie soll auch die sozialdem. Parteiführung sich nicht scheuen, den Bürgerlichen gegenüber immer mehr und mehr nachzugeben?

Erwerbstätige! Arbeitslose! Ihr müßt heraus zum Protest. Nicht um eine Versammlungsrede anzuhören, sondern um durch euer Erscheinen auf öffentlichem Platz in großer Zahl gegen den Raub an den Alten, gegen den Altersrentenschwindel, gegen Lebensmittelverteuerung, Unterstützungs kürzung und Hungerverdienst zu protestieren. Die Arbeitslosen wollen höhere Unterstützung, die Alten alle ohne Ausnahme eine anständige Rente, die Erwerbstätigen besseren Verdienst.

Arbeitslose! Erwerbstätige! Müßt euch zu dieser öffentlichen Rundgebung! Haltet euch die Stunde der Rundgebung frei, rüttelt alle, die das Elend, die Not schon niedergedrückt und kampfmüde gemacht hat, auf, sprecht und agitiert überall auf den Arbeitslosenstellen, in den Häusern, im Betrieb für diese Rundgebung. Parole: Proletariat Samstag, den 22. Oktober, 4 Uhr, hinauf zum Freiheitsplatz!

## Wer ist in der Defensive?

Auf dem Verbandstag der Metallarbeiter erklärte Abg. Ellenbogen:

„Die Bourgeoisie glaubt, seit dem 15. Juli, sich wieder Dinge erlauben zu können, wie in der alten Monarchie. Aber die zehn Wochen, die seither vergangen sind, haben gezeigt, daß die Bourgeoisie bereits in die Defensive gebrängt ist. Die Blühtentwürme der Bourgeoisie wachsen nicht in den Himmel, sondern sind schon verweilt, die Bäume sind schon geknickt . . .“

Also in der Defensive ist die Bourgeoisie? Die Polizei sängt Geißeln aus der Mitte der Arbeiterschaft, die proletarischen Schöffen werden in verbrecherischer Weise übergangen und der so zum Ausnahmegericht gewordene Czerny-Senat verurteilt wegen der geringsten Äußerung zu schweren Kerkerstrafen, der alte „Burgmürter“ aus dem 1. und 2. Staat ist beim Geheimministerium wieder eingeführt — worüber die „Arbeiter-Zeitung“ bezeichnenderweise schweigt — ein Prinz von Reuß nimmt die Parade über die Bundeswehr ab — Ellenbogen aber stellt fest: „Die Blühtentwürme der Bourgeoisie sind schon verweilt . . .“

Heimwehren werden fieberhaft gegründet, die Polizei mittels Terror regierungstreue gebildet, die Lebensmittelkölle durchgesetzt, die Altersrente eingeführt, (die den alten Arbeitslosen ein Drittel ihrer Arbeitslosenunterstützung stiehlt) — Ellenbogen aber stellt fest: „Die Bourgeoisie ist in die Defensive gebrängt . . .“

## Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit?

Der proletarische Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Von Josef Frey.

### Die Überwindung der Arbeitslosigkeit.

„Die kapitalistische Akkumulation (Reichtumsanhäufung) produziert, und zwar im Verhältnis zu ihrer Energie und ihrem Umfang, beständig eine relative, das heißt für die mittleren Verwertungsbedürfnisse des Kapitals überschüssige, daher überflüssige oder Zuschußarbeiterbevölkerung. . . . Wenn aber eine Zuschußarbeiterbevölkerung notwendiges Produkt der Akkumulation oder der Entwicklung des Reichtums auf kapitalistischer Grundlage ist, wird diese Überbevölkerung umgekehrt zum Hebel der kapitalistischen Akkumulation, ja zu einer Existenzbedingung der kapitalistischen Produktionsweise. Sie schafft eine disponible (verfügbare) industrielle Reservearmee, die dem Kapital ganz so absolut gehört, als ob es sie auf seine eignen Kosten großgezöglet hätte. Sie schafft für seine wechselnden Verwertungsbedürfnisse das fleißig bereit exploitable (ausbeutbare) Menschenmaterial, unabhängig von den Schranken der wirklichen Bevölkerungszunahme. . . . Der charakteristische Lebenslauf der modernen Industrie, die Form eines durch kleinere Schwankungen unterbrochenen zehnjährigen Zyklus von Perioden mittlerer Lebendigkeit, Produktion unter Hochdruck, Krise und Stagnation beruht auf der beständigen Bildung größerer oder geringeren Absorption (Aufsugung) und Wiederbildung der industriellen Reservearmee . . .“

„. . . Die Ueberarbeit des beschäftigten Teils der Arbeiterklasse schwelt die Reihen ihrer Reserve, während umgekehrt der vermehrte Druck, den die letztere durch ihre Konkurrenz auf die erstere ausübt, diese zur Ueberarbeit und Unterwerfung unter die Diktatur des Kapitals zwingt. Die Verdamnung eines Teiles der Arbeiterklasse zu erzwungenen Mäßiggang durch Ueberarbeit des andern Teiles und umgekehrt, wird Bereicherungsmittel des einzelnen Kapitalisten und beschleunigt zugleich die Produktion der industriellen Reservearmee auf einem dem Fort-

Schritt der gesellschaftlichen Akkumulation entsprechenden Maßstab. . . . Im großen und ganzen sind die allgemeinen Bewegungen des Arbeitslohnes ausschließlich reguliert durch die Expansion (Anschwellen) und Kontraktion (Abschwellen) der industriellen Reservearmee. . . . Sie sind also nicht bestimmt durch die Bewegung der absoluten Zahl der Arbeiterbevölkerung, sondern durch das wechselnde Verhältnis, worin die Arbeiterklasse in aktive Armee und Reservearmee zerfällt. . . . Die industrielle Reservearmee brückt während der Perioden der Stagnation und mittlerer Prosperität auf die aktive Arbeiterarmee und hält ihre Ansprüche während der Periode der Ueberproduktion und des Paroxismus im Zaum. Die relative Ueberbevölkerung ist also der Hintergrund, worauf das Gesetz der Nachfrage und Zufuhr von Arbeit sich bewegt. Sie zwingt den Spielraum dieses Gesetzes in die der Exploitationsgier (Ausbeutungsgier) und Herrschsucht des Kapitals absolut ausagenden Schranken ein.“ (Karl Marx.)

Seit der Kapitalismus besteht, besteht die Arbeitslosigkeit. Sie ist notwendiges Produkt und notwendige Existenzbedingung der kapitalistischen Produktionsweise.

Arbeitslosigkeit hat es also schon vor dem Weltkrieg gegeben. Aber damals ging die Zahl der Arbeitslosen in die Tausende, Zehntausende — heute geht sie in die Hunderttausende, in die Millionen. Damals war die Arbeitslosigkeit ein vorübergehender Zustand, der im Durchschnitt für den Arbeitslosen höchstens sechs Monate dauerte — heute bleibt der Arbeitslose 1, 2, 3 Jahre und noch mehr ohne Arbeit. Die Arbeitslosigkeit nach dem Weltkrieg ist Massenarbeitslosigkeit als Dauerzustand.

Krisen hat es schon vor dem Weltkrieg gegeben. Die Krisen vor dem Weltkrieg waren Krisen innerhalb des Kapitalismus waren Durchgangspunkte, durch die er sich fortbewegte, fortentwickelte, die er immer wieder überwand, indem er sich immer wieder zu neuer, höherer Prosperität emporarbeitete und eine neue, höhere Stufe seiner Entwicklung erklomm.

Die Krise nach dem Weltkrieg ist eine Dauerkrise, sie wechselt ihre Form, sie wechselt ihre Intensität nach Zeit und Ort, aber sie bleibt: das ist nicht mehr eine Krise innerhalb des kapitalistischen Systems, sondern das ist die Krise des Kapitalismus.

(Fortsetzung folgt.)

## Untermieter!

Hinter 4 Wänden schimpfen und rasonieren wird die Gemeinde Graz nicht zur Herausgabe der geraubten 2 S veranlassen.

## Geschlossen

Samstag, 22. Oktober, 4 Uhr, hinauf zum Freiheitsplatz!

## Zeichen der fortschreitenden Reaktion.

Vor nicht allzulanger Zeit mußte Hintelen als Landeshauptmann und als Chef der steirischen Christlichsozialen gehen. Der Schmutz der Korruption rann von seinen Kleidern und der Gestank, den er verbreitete, drang in die entferntesten Löcher, so daß sogar die Bauern ab und zu etwas zu riechen bekamen, wohin das Steuergeld verschwindet. Der bedingungslose Kampfabbruch der sozialdem. Parteiführung am blutigen Freitag, der die Reaktion aus den Windeln hob, hat diesen Heimweh- und Streibreaker-Organisator auch wieder an die Oberfläche gebracht. Die Christlichsozialen fühlten sich so weit erstickt, daß sie Hintelen am 3. Oktober trotz allen Morastes mit dem er befaßt ist, wieder zum Obmann der steirischen Landesparteileitung wählten. Damit ist er gleichzeitig seinen verlorenen Landeshauptmannposten einen Schritt näher gekommen, um die Korruption als Chef wieder weiterzuführen.

**Bezugsgebühr begleichen, und geht jeder Groschen ab. Der Drucker arbeitet nicht umsonst!**

## Die Heimwehren pfeifen auf Verbote und die sozialdem. Parteiführerschaft?

Der christlichsoziale Landeshauptmann hat das mit 29. Juli ausgesprochene Verbot von Aufmärschen der Wehrschutzverbände außer Kraft gesetzt. Der „Arbeiterwille“ schreibt dazu:

„Der Landeshauptmann hat sich zur vorzeitigen Aufhebung des Verbotes nur darum entschlossen, weil die Heimatschützer es ohnedies nie eingehalten haben.“

Die Führer der sozialdem. Partei haben das Verbot eingehalten, den Schutzbrandaufmarsch zum Aulöfest ausgegeben. Glauben sie durch schweigendes Aufgehen und strikte Befolgung jedes Befehles einer christlichsozialen Landesregierung die Reaktion zu besänftigen? Ihre eigenen Zeilen, die wir wiedergeben, mußten ihnen das Gegenteil beweisen. Bei Kleinbürger ist aber Kopfen und Malz verloren.

## Proletarische Hausfrau!

Nicht sagen, was kümmert mich die Öffentliche Kundgebung  
Samstag, 22. Oktober, 4 Uhr Nachmittag  
am Freiheitsplatz.

Das Brot wird teurer!  
Dagegen muß protestiert werden!

## Der Bankrott der Anarcho-Kommunisten.

Wir haben bereits in Nr. 32 des „Mahnrufes“ darauf hingewiesen, zu welchen schädigen Mitteln diese politischen Bankrotteure greifen, um von ihrem Dasein noch Zeugnis abzulegen. Vorerst sei noch ergänzend auf den letzten Artikel bemerkt, daß Gen. Frey aus Wien von der von Cagram (Weißer Waggonfabrik) zu Hilfe genommenen und gefährdeten Volksgartenpalatte auf offener Straße überfallen und verlegt wurde.

Nun wollen wir der Arbeiterschaft auch politisch aufzeigen, daß diese Kaufbrüder mit dem Kommunismus absolut nichts gemein haben. Ihre Politik steht im Gegensatz zum Kommunismus wie Feuer zu Wasser. Einige Beispiele:

Die Opposition der R. P. D. schlug u. a. in einem Programmtrouf vor: „Entschädigungslose Enteignung des Kirchenermögens zur Linderung der Wirtschaftskrise.“ Es könnte also mit diesem beschlagnahmten Kapital Arbeit und Brot geschaffen werden. Was antwortete darauf das anarcho-kommunistische Zentralkomitee?

Die Linderung der Wirtschaftskrise sei Hilfe für die Kapitalisten und unkommunistisch.

Schon vor mehr als einem Jahr zeigten sich die katastrophalen Folgen der falschen, unsozialistischen Politik der Anarcho-Kommunisten bei den Arbeiterkammerwahlen. In Wien verloren sie zirka 4000 Stimmen. In Graz wurden unter Führung der jetzt in der Opposition stehenden Bezirksleitung bei den Kammerwahlen über 1000 Stimmen erreicht. Nach der vom J. R. herbeigeführten Spaltung erhielt der zurückgebliebene Teil, die nun fastam bekannten Anarcho-Kommunisten, in Graz nur mehr 378 Stimmen, wobei der Bankrott um so größer erscheint, als bei den Kammerwahlen nur Betriebsarbeiter wählen durften, während bei den Nationalratswahlen alle mit Ausnahme der Ausländer wahlberechtigt waren.

Als weitere Folge ihrer Bankrottpolitik zeigte sich der Mandatsverlust in Bergreiner Grundbach und Möllersdorf bei den jetzt stattgefundenen Betriebsratswahlen, dessen Niederlage um so schwerwiegender ist, als sie kurz nach dem 15. Juli stattfanden, also nach jenem 15. Juli, welcher das Zentralkomitee der Anarcho-Kommunisten in die trüme-

rische Illusion verlegte, daß Tausende sozialdemokratische Arbeiter zu ihnen marschieren werden.

Auch in der Einschätzung der Situationen hatten die Anarcho-Kommunisten immer Recht. Auf ihrem Parteitag am 19. Juni 1927 jammerten sie von einem „Ohnmachtszustand“ im Proletariat. Vier Wochen später, am 15. Juli, wurden sie von der Masse eines besseren belehrt.

Nach dem 15. Juli fielen sie wieder in das gegenteilige Extrem, in die überschwänglichsten Erwartungen. Diese hysterische Politik, die weder eine nützliche Einschätzung der Lage, der Kräfteverhältnisse und Kampfbedingungen kennt, noch aber eine blasse Ahnung von der revolutionären, stets den konkreten Bedingungen angepaßten Taktik des Bolschewismus besitzt, hat mit Kommunismus nichts zu tun. Diese Taktik ist ihrem Wesen nach weder proletarisch, noch kommunistisch, sie erinnert verdächtig an die Politik der „Außer sich geratenen Kleinbürger“. Sie ist ein Gemisch von kindischer Romantik, unverständlicher und daher zur Phrase gewordener Bruchstücke des Bolschewismus, sie ist mit einem Worte Anarcho-Kommunismus.

Besuchen wir nun mit einigen Beispielen die Politik (wenn man überhaupt sie noch als solche bezeichnen kann) der Anarcho-Kommunisten in Graz.

Außer ihrer normalen Beschäftigung, Einschlagen von Fenstern, Überfälle auf Kolporteurs des „Mahnrufes“, Bedrohung derselben mit Messern, Säcken und dergleichen sowie auch gegenüber Mitgliedern der Bezirksleitung der R. P. (Opposition), zeigt ihre wenig sachliche Politik nur Spuren von hysterischen Phrasen, Dummheiten und Narreteien.

Seit Jahren führten die Genossen von der kommunistischen Partei (Opposition) im Zentral-Arbeitskomitee den Kampf in Graz dafür, daß die Gewerkschaften gezwungen werden, sich der Sache der Arbeitslosen anzunehmen. Diese politische Notwendigkeit wurde zwar selbst von dem Sekretär der Anarcho-Komm. auf dem letzten Parteitag in Wien laut Bericht vom 19. Juni ausgesprochen. Als dies durch den ständigen Druck von seiten des J.-A.-R. gegenüber der Gewerkschaftskommission zum Teil erreicht wurde, schrien die Fabian, Cagram und Konforten, dies sei „Verrat“. Hier kam ihr politisches Narrentum offen zum Ausdruck.

Als im Frühjahr die Hausfrauen unter Führung Pistoris ernste Miene machten um den 5000 fachen Mietzins in Steiermark durchzubrüden, kniff der „Komm. Kamerad“ Cagram bei der Aussprache in der Kammer-sitzung aus, ging ins Klosett und drehte sich eine Zigarette, wahrscheinlich um dort über eine Rede nachzudenken, die er der Sitzung halten wird. Auch sonst kniff dieser sogenannte Führer der Anarcho-Kommunisten, soweit er nicht geschoben wurde, aus. Der Gipfelpunkt des geistlosen Dilettantentums spiegelte sich in der Mitglieder-versammlung dieser Scheinkommunisten am ersten Mittwoch des September wieder. Nach einer von Cagram gehaltenen nichtsagenden Rede über die Gewerkschaften sollte diskutiert werden. Da sich trotz viermaliger Aufforderung niemand meldete (kein Wunder bei ihrer Zusammensetzung) erklärte Cagram sorgenlos: „Das nächstemal werma euch was anders erzählen, was euch besser int'ressiert.“ (Zortl. folgt.)

## Der Faschismus kürzt die Löhne.

In einer Sitzung des Direktoriums der faschistischen Partei erklärte Lurati im Auftrage Mussolinis, daß weitere Lohnherabsetzungen durchgeführt werden müßten. Das Direktorium wird die Löhne um weitere 10 Prozent kürzen. Detart lernen die Arbeiter, was Faschismus in die Praxis verwandelt bedeutet. Hunger und Hunger.

**S** hast Du schon für die Verbreitung des „Mahnrufes“ etwas geleistet?  
hast Du schon Leser gewonnen?

## Veruche, die Arbeitslosen-Unterstützung herabzusetzen.

Die englische Regierung veröffentlicht einen Ge-segentswurf, der die Arbeitslosen-Unterstützung empfindlich kürzen soll. Bei erwachsenen Arbeitern von 18 auf 17 S. bei jugendlichen Arbeitern von 18 auf 10 S und bei jungen Arbeiterinnen von 15 auf 8 S. Der österreichischen Regierung kommt sicherlich auch noch der Appetit. Deshalb auf der Hut sein. Nicht gedankenlos dahinbrüten.

## Die Mietzinsaufschlagbürgung hinter verschlossenen Türen beschließen.

Im Gemeinderat haben die Gemeinderäte aller Schattierungen nicht gewagt den Gebäudesteuerzuschuß zu streichen. Dafür wurde eine Stadtrats-sitzung am 8. September unter dem Vorsitz des Sozialdemokraten Lindner einberufen, in der auch Direktor Gaidinger, Dr. Krall von der Industriellen Bezirkskommission und Direktor Wohnsiedl anwesend waren. Gaidinger erklärte, daß die Gemeinde für den Gebäudesteuerzuschuß nicht mehr auskommen könne und darauf wurde der einstimmige Beschluß auf Kürzung gefaßt. Im Gemeinderat hätte die Öffentlichkeit gesehen, wer dafür und wer dagegen ist. Hinter verschlossenen Türen haben sich die Herren sicher gefühlt. Daß der „Mahnruf“ gehorcht und beim Schlüsselloch hineingekuck hat, wird uns wohl niemand für übel nehmen. Die Arbeitslosen-Untermieter werden am 22. Oktober wissen, was sie zu tun haben. Der Gebäudesteuerzuschuß muß wieder zur Auszahlung kommen.

## Aus dem Arbeiterleben

### Aus dem Dienst geschwindelt.

In der letzten Nummer haben wir berichtet, wie die Regierung 1924 das gegebene Versprechen ungehindert brechen konnte. Wir müssen allen Ernstes annehmen, daß die Regierung bereits 1923 bei den Abhauerverhandlungen den Wortbruch im Schilde führte. Daran ändert gar nichts, daß die Bundesbahn eigener Wirtschaftskörper wurde, denn die 1923 verhandelten Parteien haben davon sicherlich schon Kenntnis gehabt. Außerdem hätte der Bundesbahn die Beschäftigung übertragen werden können sämtliche Erhöhungen auch für die Alpenkommissionen wirksam werden zu lassen. Dadurch, daß die Regierung den Wortbruch mit Vorbedacht beging, müssen wir schon sagen, daß wir aus dem Dienst geschwindelt wurden. Wegen Platzmangel müssen über Wichtiges in der nächsten Nummer sprechen.  
Ragbauer.

### Besondere Notlage nicht gegeben.

Die Arbeitslose L. E., Nr. 51.254, hat einen Beschluß der J. B.-R. bekommen, darauf steht: „85 Prozent Notstandsanshilfe abgelehnt, weil die gesetzlich geforderte Notlage nicht gegeben, da Ihre Mutter Unterstützung bezieht — zwei versorg. pflichtige Personen im Haushalt“. Interessant ist nun, zu wissen, wie hoch diese Unterstützung ist, von der zwei Personen leben sollen. Sie beträgt — wöchentlich 13 S.

### Schwerer Unfall bei Humante.

Der 14 Jahre alte Hilfsarbeiter Alfred Weigner kam mit dem rechten Unterarm und Hand in die Presse. Die Knochen wurden ihm bloßgelegt und zum Teil zertrümmert. Seine Alterskollegen aus dem Kreise der Besitzenden brauchen ihre Knochen nicht der Maschine zum Fraß geben.

### Das Los der Rumpel.

Im deutschen Bergbau sind in den letzten zwölf Jahren 25.000 Bergleute tödlich verunglückt. Die Arbeit der Rumpel tief unter der Erde ist die schrecklichste und gefährlichste aller Arbeiten. Fragt

# Lasset euch von keiner Seite beirren!

**Samstag, den 22. Oktober, 4 Uhr  
hinauf zum Freiheitsplatz!**

**Mißmacher, Provokateure und Aktionszersplitterer fertigt ab!**

die Männer der schwarzen Revier nach ihrem Lohn und nach ihrer Altersrente! Die Löhne zählen zu den niedrigsten und die Rente? 40 S monatlich im Bergbau der G. R. B., wo anders nicht viel besser.

## Ereignisse der Woche

### Was sich ein Kaplan erlaubt.

In der Andrásschule verlangt der Kaplan Stoff von den Kindern unbedingten Kirchenbesuch und Nachsagen der Sonntagspredigt in der Schule. Kinder, die seinen Forderungen nicht entsprechen, werden mit schlechten Noten bedroht. Außerdem sollen die Kinder noch Rosenkränze und Gebücker von ihm kaufen, als ob die Eltern in Geld schwimmen. Warum treten die Eltern mit den Kindern nicht aus der Kirche aus?

### Das „Volksblatt“ heßt gegen menschliche Geschworene.

Die Christlichsoziale Partei, die eifrigste Verteidigerin des § 144, weil Pfaffen und Klosterbrüder nicht wissen, wie schwer es ist, ein Kind großzuziehen, beginnt in ihrer Presse eine maßlose Heiße gegen Geschworene, die in Schwurgerichtsverhandlungen für Freisprüche eintreten. Ausgerechnet die Partei der „Christlichen Nächstenliebe“ fordert Kerkerstrafen Arbeiterinnen und Arbeiter, Männer und Frauen treten doch aus dieser menschlichkeitsfeindlichen Kirche, die gegen die Aufhebung des § 144 ist und Kerkerstrafen fordert, aus. Holt euch in der Verwaltung des „Mahnrufes“ Austrittserklärungen.

### Kirchen-Austritte

vom 11. bis 30. September sind in Wien wieder 1946 Personen ausgetreten.

### Der Bischof braucht ein Auto.

Pawlikowski hat an alle Pfarren einen Bittbrief schreiben lassen, für ihn den Betrag auf ein Personenauto zu sammeln. Er möchte gern recht schnell zu den diversen Heimwehversammlungen fahren.

### Ahrer

wurde vom ehemaligen Honorarkonsul Dr. Gamedinger eingelagt, weil er diesen noch 20.000 S schuldet. Ahrer hat zu früh seinen Ministerposten verlassen müssen und ist deshalb nicht mehr zur Rückzahlung gekommen.

### Hintelen

wurde als Streikbrecher-Organisator von der deutschen technischen Nothilfe mit dem goldenen Nothilfeauszeichen deloriert.

### Vom Gerüst gestürzt.

Beim fürstbischöflichen Palais stürzte Mittwoch den 5. Okt. der 19 jährige Maurer Stefanitsch vom Gerüst und erlitt eine Gehirnerschütterung.

### Das hat ihm gebührt.

In Berlin wurden 4 Arbeiter bei Kanalarbeiterarbeiten in der Frankfurter-Allee verschüttet. Der Bauarbeiter erklärte: „Für einen Verunglückten gibt es zehn Andere“. Die Menge, die angeammelt war, verabreichte ihm für diese Äußerung eine Tracht Prügel.

### Das war selbst den Debrecziner Bauern zu stark.

Die Gemeindefestigung von Debreczin wollte als Karität alte Franz Josefs Kutschen aus der Hofequipe antauschen. Die Bauern brüllten jedoch: „Wir brauchen keine von Herrschaften abgelegten Sachen, die Wagen sind verflucht. Wir brauchen keinen Habsburgerfchund.“

### Matteotti's Wittve

lebt mit ihren Kindern wie eine Gefangene in Rom. Der große Dichter Romain Rolland berichtet, daß niemand zu ihr darf und jeder ihrer Schritte bewacht wird. Sie weiß nicht, was in der Welt vorgeht. So handelt Mussolini an der Frau des Mannes, den er ermorden ließ.

### Hindenburgs Geburtstagsgeschenk.

In Deutschland wurden die Mieten um 10 Prozent erhöht.

### Ein Kind mit zwei Köpfen.

In einem Dorf bei Sarajevo gebar eine Bäuerin ein Kind mit 2 Köpfen, 4 Händen und 4 Beinen. Das Kind ist gestorben.

### Ein ägyptischer Blanbart.

In Kairo wurde der Kaufmann Tantal, der in 30 Jahren 60 Frauen geheiratet und viele davon gemordet hat, zum Tode verurteilt.

### St. Louis

in den Vereinigten Staaten wurde von einem Sturm teilweise zerstört. 2500 Wohnungen wurden vernichtet.

### Briefkasten.

Waldbund. Die Eingabe an die J. B. R. ist abgegangen.  
Gefühlweger. Wir haben bei der J. B. R. eruiert.

### Alter dreiner

bestellt unbedingt den „Mahnung“! Hier werden Eure Interessen vertreten. Ohne Zeitung seid Ihr ein Schiff ohne Steuer. Bezugsgebühr monatlich 48 Groschen!

Mitglieder-Aufnahmen und Ankäufe jeden Tag außer Sonntag Elisabethnergasse 20.

## Der rote Späher.

Erzählung aus Sibirien von Reklutschan.

I.

### Auf der Spur eines Spions.

Im Krieg gegen den General der Reaktion, Kolschak. Man schrieb 1919. — —

Unfassbar! Mitten im roten Hauptquartier der Ural-Front gabs also einen Spion!

Darüber konnte nun absolut kein Zweifel mehr bestehen. Seit zehn Tagen fielen alle unsere, den Weißen zugebachten Überraschungen, eine nach der anderen, ins Wasser.

Wir hatten geplant, beim Dorf Listwan den weißgardistischen Transport abzufangen, die Eisenbahnbrücke über den Fluß Kamenka, im Rücken der Weißen, zu sprengen, den Stab der 6. weißgardistischen Kavalleriebrigade gefangenzunehmen.

Alle diese drei Operationen hätten uns mit absoluter Sicherheit glücken müssen, ohne daß wir dabei etwas aufs Spiel gesetzt hätten, da alle Umstände aufs sorgfältigste erforcht und berechnet worden waren!

Und trotzdem waren sie alle ins Wasser gefallen!

Ich sah gerade in meinem Arbeitszimmer, als man mir die letzten Berichte der Unrigen, sowie die der Weißgardisten brachte. Aus den Berichten erfuhr ich, daß die roten Partisanen des Genossen Schischjotkin bei ihrem Angriff auf den Stab der 6. Kavallerie-

brigade in einen Hinterhalt gelockt und bis auf den letzten Mann niedergemacht worden waren.

Das war der Inhalt des letzten weißgardistischen Berichtes, den wir im Abigen fast ebenso regelmäßig erhielten, wie die Weißen selbst. In dieser Hinsicht war unser Spionageapparat, wie ich mit Stolz sagen darf, vorzüglich organisiert.

Ich drehte den Bericht in den Händen, las ihn immer wieder und wieder, bemüht, zwischen den Zeilen irgend etwas herauszulesen oder irgend ein Wort zu finden, das einen Anhaltspunkt für die Erklärung unserer Mißerfolge geben könnte.

Bedeutungsvoll waren die Worte des weißen Berichts:

„Wie zu erwarten war . . .“

Die erwähnten drei Kriegsoperationen, darunter auch der Plan des Genossen Schischjotkin, waren ausschließlich von dem Armeekommandanten, Gen. Petroff, mir, als Mitglied des Revolutionsrates der Armee und dem Stabsleiter, Genossen Chosow, entworfen und ausgearbeitet worden. Außer uns dreier waren in diese Pläne natürlich die drei jeweilig eingreifenden Truppenführer der Partisanen eingeweiht, die mit der unmittelbaren Ausführung der Teiloperationen betraut worden waren. Aber auch von ihnen konnte jedem immer nur die von ihm auszuführende Aktion bekannt sein.

Und trotzdem die Worte:

„Wie zu erwarten war . . .“

Der Generalstab der Weißen hatte also im voraus Kenntnis von unseren Operationen gehabt, den Stab der 6. Kavallerietruppe, die Leiter des Transportes und die Brückenwache im voraus davon verständigt, so daß sie alle instande waren, ihrerseits den Unrigen Fallen zu stellen . . .

Hol's der Teufel! . . . Unsere ganze weitere Arbeit kann auf diese Weise zunichte werden. In unserer Mitte, in unserem Stabsquartier, trieb ein Spion sein Handwerk! Aber wer? Auf welche Weise beschafft er sich die geheimsten Nachrichten? Wie gelangen unsere Geheimnisse so schnell zum Stab der Weißen?

Mein erster Gedanke war, daß sich die Weißen heimlich an unser Telephonnetz angeschlossen haben könnten. Dieses Mittel wurde häufig sowohl von uns wie von ihnen angewandt.

Aber das konnte es nicht sein. Es ist zwar eine Telephondepesche über den ersten Plan — die Erbeutung des Transportes — abgegangen, und zwar an den Divisionsleiter, aus dessen Stellung wir den Überfall unternehmen wollten. Man hatte ihn benachrichtigen müssen, damit er in Bereitschaft stehe. Aber diese Telephondepesche hatten wir in einer ganz geheimen Chiffre verfaßt, die nur zwei Genossen im Stabsquartier bekannt sein konnte — dem Divisionsleiter und dem Stabsleiter der Division.

(Fortsetzung folgt)